

errichtet. Die Gestaltung der Innenräume dauerte bis 1712. 1764 stieg mit der Erhebung der Neuensteiner Linie in den Fürstenstand auch das Ingelfinger Schloss zu einer Fürstenresidenz auf. Von Bedeutung wurde Fürst Friedrich Ludwig (1746–1818). Er ließ die Mariannenvorstadt erbauen, in der er Zeugwerker, Hutmacher, Strumpfwirker, einen Gold- und einen Nagelschmied, Künstler und einen Büchsenmacher ansiedelte, die der Stadt wichtige Einnahmen erbrachten, und 1780–1786 das Schloss neu gestalten. 1795 erhielt Friedrich Ludwig die Oberinspektion über die preußischen Truppen in den fränkischen Markgraftschäften. Nach dem Tod seines Vaters Heinrich August trat Friedrich Ludwig sein Ingelfinger Erbe an und verlegte auch sein Hauptquartier dorthin. 1796 wurden die in den fränkischen Fürstentümern befindlichen Truppen an die Weser abkommandiert, was – unter dem Protest der Bevölkerung – zur Auflösung der Hofhaltung in Ingelfingen führte.

Erst 40 Jahre später wurde das Schloss durch Prinz Friedrich wieder belebt, während es für Fürst Hugo, der das Schloss 1849 erbt, eines von vielen Gebäuden war, für das er keine sinnvolle Nutzung fand. Den Rest des 19. Jahrhunderts stand das Schloss leer, dann wurde es für Wohnzwecke vermietet und 1962 vom Haus Hohenlohe an die Stadt Ingelfingen verkauft.

Die baulichen Veränderungen des Schlosses und der Wandel des Stadtbilds von Ingelfingen im Laufe der Jahrhunderte sind ausführlich dokumentiert. Die Bedeutung der zwei zentralen Persönlichkeiten für die Stadt, Graf Christian Kraft, der das Ingelfinger Schloss von 1701–1710 erbaute, und Fürst Friedrich Ludwig, werden gesondert hervorgehoben. Interessant, auch für Nichthistoriker, macht dieses Buch die Art und Weise, mit der historische Fakten mit dem Wirken auch von „einfachen“ Menschen, die im ehemaligen Schloss lebten oder arbeiteten, einbezogen werden. Ein ausführliches Orts- und Personenregister, Bildquellenverzeichnisse, eine Stammtafel des Hauses Hohenlohe, ein Stadtplan von Ingelfingen sowie der Grundriss der Bel étage ermöglichen dem Leser, sich mehr als nur oberflächlich mit diesem Thema zu befassen.

Michaela Wieland

Heilbronn

Christhard Schrenk, Peter Wanner (Hrsg.): heilbronnica 2. Beiträge zur Stadtgeschichte (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 2), Heilbronn (Stadtarchiv) 2003, 400 S.

Zum zweiten Mal wird in der ansonsten monographisch angelegten Quellen- und Forschungsreihe des Stadtarchivs Heilbronn ein Sammelband mit „heilbronnica“ vorgelegt. Er enthält zwölf Aufsätze, deren thematischer Bogen weit gespannt ist (Peter Wanner mit gleich drei Beiträgen: Wüstungen in Heilbronn und Umgebung; Hans Seyfer, Johann Lachmann und Adolf Cluss: Das Steinkreuz vor dem Sülmertor und der Christuskopf aus der Klostersgasse; Peter Wanner; HEUSS – das Heilbronner Erschließungs- und Suchsystem im Stadtarchiv Heilbronn; Christoph Morrissey: Nomen est omen? Das Burgmal auf den Heilbronner Bergen; Christhard Schrenk: Geheimnisse des Heilbronner Maßwesens; Simon M. Haag mit zwei Beiträgen: Beiträge zur Heilbronner Stadttopographie; und: Das Fragment eines Heilbronner Amtsbuchs im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein; Roland Rösch: Die Eisenbahn im Heilbronner Süden; Susanne Schlösser ebenfalls mit zwei Beiträgen: Die Heilbronner NSDAP und ihre Führer; und: Neues vom größten Sohn der Stadt: Das Robert-Mayer-Archiv wurde durch eine private Stiftung ergänzt; Susanne Lachenicht: Mythos Trümmerfrau?; Walter Hirschmann und Susanne Schlösser: Ein Denkmal wird entdeckt – Die Öffnung des General-Wever-Turms). Ohne die anderen Beiträge abwerten zu wollen, sei auf Peter Wanners Aufsatz zu den Wüstungen und den Susanne Schlössers zur Heilbronner NSDAP näher eingegangen. Wanner (S.9–50) bezeichnet seinen Aufsatz als „Vorbericht zu einem Forschungsdesiderat“. Seit den Zeiten Wilhelm Abels, dessen 1943 zum ersten Mal erschienenenes und nach dem Krieg mehrfach wieder aufgelegtes Werk über Wüstungen Forschungsgeschichte geschrieben hat, ist die Wüstungsforschung aus dem „Mainstream“ der historischen Forschung verschwunden. Außer lokalen Ein-

zelstudien hat es keine größeren Publikationen mehr gegeben. Wanner weist auf die Notwendigkeit einer überlokalen Wüstungsforschung hin und liefert eine fundierte, quellengesättigte Bestandsaufnahme der Heilbronner Verhältnisse. Susanne Schlösser behandelt in ihrem Beitrag (S. 281–319) die wesentlichen Gestalten des Heilbronner Nationalsozialismus, namentlich den Kreisleiter Richard Drauz (1894–1946) – den sie bereits in dem Sammelband von Kißener und Scholtysek über „Die Führer der Provinz“ behandelt hat –, aber auch den NS-Oberbürgermeister Heinrich Gültig, dessen Stellvertreter Hugo Kölle und den stellvertretenden Kreisleiter Ludwig Zeller. Auf die Ebene der Ortsgruppenleiter und der diversen weiteren NS-Funktionsträger kommt Schlösser nur beiläufig zu sprechen, z. B. im Zusammenhang mit innerparteilichen Auseinandersetzungen, die insbesondere Drauz wie ein Magnet an sich zog. In der Tat war Drauz die herausragende Persönlichkeit nicht nur unter den Heilbronner Nationalsozialisten: Er galt und gilt unter den südwestdeutschen Kreisleitern als Paradebeispiel für den verbrecherischen, rücksichtslosen Parteibonzen schlechthin, der mit handgreiflichem Vorgehen (Gummiknüppel gegen Juden!), gnadenloser Ausschaltung politischer und parteiinterner Gegner, Mordbefehlen gegen angebliche „Feiglinge“ bei Kriegsende ebenso von sich reden machte wie mit Alkoholexzessen, ausschweifendem Sexualleben und persönlicher Feigheit (er floh bei Fliegeralarm immer mit dem PKW aus der gefährdeten Stadt). Die Strukturen innerhalb der Heilbronner NSDAP werden klarer erkennbar, als dies bisher der Fall war, wenn auch noch – was die örtlichen Nazis vom Ortsgruppenleiter an abwärts angeht – viel aufzuarbeiten bleibt. Am Schluss stellt die Autorin die Frage, ob die nach Kriegsende allgemeine Schuldzuweisung an Drauz, der 1946 von den Amerikanern gehängt wurde, nicht auch der Versuch anderer Nazis war, alle Verantwortlichkeit auf Drauz abzuwälzen. So hilfreich der Beitrag insgesamt ist, bleiben für die Zukunft doch noch einige Aspekte klarer auszuleuchten: Wie allumfassend war Drauzens Macht? Inwieweit finden sich z. B. Indizien, dass der als „besonnen“ geltende – wie er es im Spruchkammerverfahren für sich beanspruchte – moderierend wirkte? Allgemeiner gesagt: Wie sah es mit dem Dualismus zwischen Partei und Staat insgesamt aus? Besonders zu wünschen wäre ein Vergleich von Drauz mit anderen Kreisleitern. Hier gibt es zwar noch nicht viele Studien, aber die vorhandenen könnten durchaus weiterhelfen: War ein Scharfmacher wie Drauz auch unter seinesgleichen die monomanische Ausnahme, oder gab es ihm vergleichbare Kreisleiter? Man sollte in einer künftigen Studie einmal die einschlägige Literatur zu solchen Vergleichen heranziehen, also z. B. die Aufsätze von Kurt Düwell (Gauleiter und Kreisleiter als regionale Gewalten des NS-Staates), von Barbara Fait (Die Kreisleiter der NSDAP – nach 1945), von Jan Koppmann (Carl Rudolf – Kreisleiter des Kreises Ravensburg) und die umfangreichen Werke von Claudia Roth über die bayrischen Kreisleiter, von Andreas Ruppert und Hansjörg Riechert über die Zeit des Nationalsozialismus in Lippe, vor allem über den dortigen Kreisleiter Wedderwille, und von Rolf Königstein über den Heilbronn sozusagen unmittelbar benachbarten Backnanger Kreisleiter Alfred Dirr.

Gerhard Fritz

Torsten Hirschberger: Heilbronn im Bann des Hexenmeisters, Heilbronn (Stadtarchiv) 2003, 144 S., zahlr. Abb.

Wie soll man Kinder und Jugendliche an die Geschichte heranzuführen? Schule und Geschichtsunterricht mühen sich zwar redlich, doch sind ihre Erfolge in aller Regel bescheiden. Wesentlich einfacher hat es da der historische Roman, und so hat sich in den letzten Jahrzehnten ein kaum mehr überschaubares Angebot an historischer Kinder- und Jugendliteratur entwickelt. Auch das vorliegende Werk schwimmt auf dieser Welle, allerdings mit einer von vornherein begrenzten Zielgruppe, da es sich der Heilbronner Stadtgeschichte widmet, und dies aufgrund der offensichtlich vorhandenen Nachfrage bereits zum zweiten Mal. Ausgangspunkt ist ein „verhexter“ Großvater, den der Enkel und seine beiden Freunde ins normale Leben zurückholen wollen. Dazu begeben sie sich mit dem Heilbronner Männle, der Landsknechtsfigur auf dem Kiliansturm, auf eine Zeitreise in die Vergangenheit. In 25 Kapiteln durchstreifen die jungen Abenteurer die Heilbronner Stadtgeschichte auf der Suche nach einer Antwort auf die Krankheit des Großvaters. Geschickt wählt der Autor dabei seine Themen. Der geschichtliche Gehalt